

## Leserbriefe

### Menschen werden schlechter behandelt als die Tiere

**Ausgabe vom 11. April**  
zum Artikel «WWF gibt 'Linthwind' eine Chance»

Im Gegensatz zu den Umweltverbänden verweigert der Projektbetreiber SAK den direkt betroffenen Anwohnern, organisiert im Verein Linth gegen Wind, die Einsicht in die Unterlagen, insbesondere in das Pflichtenheft zur Umweltverträglichkeitsprüfung. Das wäre aber notwendig, um prüfen zu können, ob die Interessen der Anwohner gewahrt werden. Durch die schädlichen Emissionen der Windkraftwerke wird die Gesundheit der Anwohner bedroht und ihre Lebensqualität beeinträchtigt. Die Menschen werden somit vom Projektbetreiber schlechter behandelt als die Tiere (um die sich die Umweltverbände

kümmern). Wenn die betroffene Bevölkerung nicht ausreichend einbezogen wird, dann kann das nur bedeuten, dass die Windkraftwerke gegen die Interessen der Bevölkerung durchgesetzt werden sollen.

**Siegfried Hettegger** aus Feusisberg SZ, Mitglied des Vorstandes des Vereins Linth gegen Wind

### Windkraft Linthebene? Nein, danke

Der WWF hält nichts davon, bereits vor einer UVP voreilige Schlüsse zu ziehen, die das Projekt «Linthwind» gefährden könnten. Wie wenn die UVP die Windindustrie generell reinwaschen würde und danach alle überzeugt wären, wie toll, nachhaltig und sinnvoll doch Windenergie sei.

Dabei ist schon längst vor dem Projekt «Linthwind» klar, dass sich diese regenerative Energiequelle nur aufgrund massiver Förderungen und Subventionen dreht. Ein Plus macht die Anlage danach trotzdem nicht.

Windanlagen liefern eine sehr schlechte Stromausbeute, weil Wind

keine 24 Stunden am Stück weht. Sie sparen kein CO<sub>2</sub> ein, da die Produktion der Masten, Rotoren und Generatoren bis hin zum Transport mehr CO<sub>2</sub> erzeugt, als zugegeben wird.

Inakzeptabel ist der hohe Landschaftsverbrauch durch die äusserst geringe Energiedichte von Windanlagen. Der Flatterstrom muss weiterhin und aufwendig mit Primärenergie aus Atom- und fossile Brennstoffe feuern Kraftwerken gepuffert und auf 50 Hertz geglättet werden. Je mehr Windanlagen, umso mehr Primärenergie braucht es. Wer diese in der Schweiz abstellen will, muss in Kauf nehmen, dass weiterhin «Dreckstrom» vom Ausland eingekauft werden muss. Wo bleibt da die Unabhängigkeit?

Die Energiestrategie des Nachbarkantons Schwyz sagt eindeutig nein zur Windkraft und setzt bei regenerativer Energie vielmehr auf Wasserkraft und Biostrom aus der Abfallverwertung. Wenn auch 58,2 Prozent Schweizer die Energiestrategie 2050 befürwortet und sie dadurch durchgesetzt haben, sind dadurch die Gegenargumente der 41,8 Prozent ablehnenden Schweizer nicht ausser Kraft gesetzt.

Harte Fakten sprechen substantiell gegen die Windkraft, da braucht es keine UVP um sie heuchlerisch über die Hintertür zu installieren. Daher ein klares Nein zu «Linthwind» und ein Ja zum Erhalt des Natur- und Lebensraums Linth.

**Axel B. Bott** aus Wilen bei Wollerau SZ